

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — kr.
Vierteljährig	7 „ — „
Monatlich	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Vierteljährig	8 „
Monatlich	4 „

Trader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. 2. B.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Striniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

Abernehmen anwärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neue Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oeppl in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Danzig, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Wochenbericht *).

× Wien, 11. November.

Nunmehr stehen die 17 Landtage, deren Eröffnung in Oesterreich am 5. d. M. überall ordnungsmäßig vor sich gegangen, im Vordergrund des politischen Interesses.

Der niederösterreichische Landtag hat seine Thätigkeit in angemessener Weise mit einer Manifestation für die „Wahlreform“ eröffnet, was hier um so leichter und einfacher war, da dieser Landtag nur einen Beschlus zu wiederholen brauchte, den er bereits vor drei Jahren unter allen verfassungstreuen Landtagen gefaßt hat, um Zeugnis dafür abzulegen, daß die von ihm vertretene Bevölkerung keine dringlichere politische Aufgabe kennt, als die Lösung des Reichsrathes von den Landtagen. Ingleichen wurde auch im böhmischen Landtage ein Antrag auf Abänderung der Wahlordnung, nicht von dem Abgeordneten Dr. Herbst, sondern, was um so beachtenswerther ist, von einem Großgrundbesitzer eingebracht und eine Commission von 7 Mitgliedern zur Verhandlung dieses Antrages eingesetzt. Der Grundzug der Besprechung auf verfassungstreuer Seite ist durchgängig die Anerkennung der Bedeutung der Landtage für die wirtschaftlichen und localen Interessen der einzelnen Länder, verbunden mit dem Wunsche, daß fortan die Landtage ausschließlich der Pflege dieser Interessen gewidmet sein sollen. Die föderalistischen Organe bekämpfen natürlich dieses Streben und protestiren gegen den Wunsch, daß die diesjährigen Landtage die letzten sein mögen, selbstverständlich nicht überhaupt, sondern nur die letzten als Wahlkörper und Wähler des Reichsrathes. Daher wird auch die Dringlichkeit der „Wahlreform“ allseitig empfunden und neuerdings bestätigt, daß die Beratungen im Ministerrathe im vollen Gange sind, so zwar, daß einem engern Ministercomité die Schlussredaction des vom Minister des Innern ausgearbeiteten Gesetzesentwurfes übertragen ist. Es liegt sogar die Meldung vor, daß die Regierung schon in dieser Woche in der Lage sein wird, eine Abgeordnetenconferenz zur Besprechung über die entscheidende Vorlage einzuberufen.

Auf dem galizischen Landtage fand die Eröffnung ohne ein bemerkenswerthes Ereignis statt; es wurde weder die Resolution berührt, noch eine Adresse beantragt. Aus den Raisonnements der Krakauer und Lemberger Zeitungen zu schließen, ist die gegenwärtige Stimmung einer Verathung der Resolution keineswegs zugeneigt, vielmehr soll auch dort der Wunsch vorwalten, alle hochpolitischen Fragen zu Gunsten innerer Angelegenheiten zu vertagen. Während sonach den meisten Landtagen ein ruhiger Verlauf ihrer Session in Aussicht gestellt werden kann, verhält es sich anders mit dem Tiroler Landtage.

*) Verspätet eingetroffen.

Dieser glaubt sich in die Lage versetzt, im Interesse der Föderalisten mit aller Energie in die Action gegen die Regierung und Verfassung zu treten, und es ist mehr als charakteristisch, daß die czechischen Staatsrechtler nunmehr ihre gesammte Hoffnung auf die Jesuiten und ihre Anwälte in Tirol gesetzt haben. Die Action hat auch bereits im Tiroler Landtage mit der bekannten Interpellation bezüglich der Virilstimme des Universitätsrectors begonnen. Was die Regierung, um ihr Ansehen zu wahren und das Gesetz nicht weiter Verhöhnung preiszugeben, darauf antworten und ob sie die Auflösung oder einfache Schließung und Vertagung mit Ausschreibung directer Reichsrathswahlen auf Grund des Nothwahlgesetzes decretiren wird, wissen wir vorderhand nicht. Die Auflösung des Landtags ist das einzige Mittel, das einer starken Regierung zur Wahrung ihrer tief verletzten Autorität zu Gebote steht; glaubt sie, daß die Vertagung zweckdienlicher, so muß sie dafür ihre eigenen Gründe haben und wir wollen deshalb der Regierung in ihren Entschlüssen nicht vorgreifen. Merkwürdig ist die Uebereinstimmung der gesammten verfassungstreuen Presse, mit welcher diese für die Auflösung des Landtags und die Abberufung des immer nur lamirenden und wenig energischen Statthalters in Tirol plädirt. Ob die Vertagung vorteilhafter als die Auflösung, wagen wir vorderhand nicht zu bestimmen, glauben jedoch, daß mit ersterer Maßregel die Regierung nicht viel gewinnen und aus dem circulus vitiosus, welcher das politische Leben in Tirol umgibt, nicht herauszutreten wird. Die nächsten Tage werden jedoch die Entscheidung bringen, nachdem die Minister Kasser und Stremayer in Pest Sr. Maj. dem Kaiser den allerb. Vortrag in dieser Angelegenheit erstattet haben.

Daß die Feudalen in der Bukowina mit dem edlen Baron Petrus an der Spitze — im Ganzen 9 Mann — gleich den czechischen und mährischen Declaranten zur Landtagssession nicht erschienen sind, wird weder die Interessen dieser Länder irgendwie beeinträchtigen, noch den regelmäßigen Verlauf der Verhandlungen stören.

Das sogenannte November-Avancement für die Arme hat die Ernennung des Honvédobersten Grafen Andrássy zum Generalmajor in der Honvédarmee gebracht. Man dürfte aber wohl irren, wenn man dieser Beförderung auch in politischer Beziehung eine Bedeutung zuschreiben wollte.

Um unsern Wochenbericht in möglicher Vollständigkeit zu schließen, dürfen wir wohl Sr. Excellenz, des Geheimrathes Dr. Carl Siskra Rechtfertigung vor seinen Wählern nicht unberührt lassen, und erklären im Vorhinein, daß wir diese Affaire als eine gelungene Tragödie betrachten.

Im großen Börsenjaal, vor einem nahezu 2000 Köpfe zählenden Parterre von Börsianern und solchen, die es werden wollen, hielt Sr. Excellenz Dr. Siskra, Mini-

ster a. D. seine Reinwaschungsrede in Folge der gegen ihn in der Presse erhobenen Angriffe wegen Mißbrauch seines Mandats zu persönlichen Zwecken und Interessen und ließ durch volle zwei Stunden ein oratorisches Feuerwerk niederprasseln, um den Wählern der innern Stadt zu beweisen, daß er ein — ehrlicher Mann sei.

Wahrlich, es steht schlecht — herzlich schlecht um uns, und tief angefault müssen die socialen und individuellen Verhältnisse sein, wenn Scenen arrangirt werden müssen, wie sich deren Eine am vorigen Donnerstag im Saale der Börse abspielte. Ein tribuens populi, von der Natur mit den glänzenden, bestechendsten Gaben ausgestattet, von der Gunst des Volkes so hoch emporgehoben, daß er seine Kampfgossen alle überragt, ist von der öffentlichen Meinung angeklagt, daß er seine Fahne nicht makellos, sein Schild nicht fleckenrein gehalten habe, daß er, die öffentliche Meinung zu vertreten, seinen eigenen Vortheil mehr im Auge gehabt habe, als den des Volkes, und daß er im Laufe eines Jahrzehents sich vom armen Manne zum Millionär emporgeschwungen habe — auf Wege, die zwar gesetzlich correct und unantastbar sind, aber vor der höheren Moral nicht bestehen können.

Dieser Volkstribun rechtfertigt sich nun vor einer öffentlichen Wählerversammlung. Und worin besteht die Rechtfertigung? — Er spricht, wie man etwa zu einer Versammlung von Actionären spricht. Gezwungen, zum Schlusse selber zuzugeben, daß Lemberg-Gerrowitz nicht so rein wie die Engelien, hält er zu Gunsten der sequestrirten Bahn eine langathmige Philippica gegen Alle, die an ihrer Mißwirtschaft Anstand nahmen, behilft sich mit Sophismen, um die riesigen Tantidmen, die er als Abgeordneter und Minister bei dieser vom Marke des Staates zehrenden Bahnuntersuchung einfachte, nicht sentimental und gedenkt zerrissener Stiefeln, die er nie getragen, flunkert mit den Mitgliedern hervorragender Adelsgeschlechter, die dasselbe thun, was er gethan, und stellt sein politisches Motiv, das „Wahhalten im Streben nach Erreichbarem“ hin.

So Dr. Siskra, der Angeklagte und Angegriffene.

Und die Kläger? Die Wähler? — Bei Gott, es ist schwer zu sagen, ob die Wählerschaft der innern Stadt ein kläglicheres oder empörenderes Schauspiel bot. Sie fühlte sich hier im Börsensaale auf anheimelndem Boden, Dr. Siskra sprach ihr aus der Seele heraus, als er, seiner politischen Wirksamkeit gar nicht gedenkend, fort und fort von Concessionen, Tracirungen, Emissionen, Actien, Generaldirectoren und Hunderttausenden von Syndicats-Gewinnfressern redete, sie fühlten sich zu Hause — die Herren Wähler der innern Stadt Wiens und behandelten demnach den Millionär Siskra als einen der lieben Ihrigen, als einen zur Finanz-Elite Gehörenden. Mit brutaler Rohheit wurde jeder Interpellant behandelt, nach dem „Don-

Feuilleton.

Aus der Welt des Scheines.

Ein Nachspiel, den hinterlassenen Papieren eines früheren Schauspielers entnommen.

Von Dr. P.

(Schluß.)

Zu spät erfuhr ich von meiner Verlobten, daß der Intendant sie seit längerer Zeit schon mit zudringlichen Anträgen verfolgt und sie mir diese nur verschwiegen hatte, um mich vor übereilten Schritten, die meine Stellung gefährden könnten, zu bewahren. Die Veröffentlichung unserer Verlobung, hatte sie geglaubt, würde den Nachstellungen des Unverschämten ein Ende machen und ihn für immer in die gebührenden Schranken zurückweisen. Wie sehr hatte sie sich getäuscht. Der elende Hölzling, der es nicht ertragen konnte, die redlichen Bewerbungen eines bescheidenen Schauspielers seinen schamlosen Anträgen vorgezogen zu sehen, verschaltte uns unsere Stellung derart, daß wir entschlossenen waren, dieselbe aufzugeben. Wir forderten unsere Entlassung, die uns auch bereitwillig gewährt wurde.

Wenige Tage darauf ließen wir uns trauen und sagten dem Schauspiel unserer schmachvollen Enttäuschung Lebewohl. Da unsere beiderseitigen Ersparnisse uns in den Stand setzten, eine glücklichere Wendung der

Dinge abzuwarten, so durften wir allerdings der nächsten Zukunft ruhig entgegengehen. Wir lebten der Hoffnung, ein Engagement, ähnlich dem, welches wir aufgegeben hatten, wiederzufinden, aber weder Reisen noch Correspondenzen führten ein nennenswerthes Resultat herbei.

Der Winter rückte heran und ich war froh, wenigstens für mich einen Platz in einer reisenden Gesellschaft zu finden, da meine Frau, welche sich Mutter fühlte, nicht im Stande war, die Bretter zu betreten. Der Augenblick der Entscheidung kam. Die trüben Erinnerungen des letzten Jahres hatten die Nerven zu sehr gebeugt und ihr alle Kraft genommen — die Stunde, welche mir eine Tochter schenkte, brachte mich um die Mutter. Es war mir weh ums Herz, als ich der theuren Leiche die Augen zudrückte und rathlos auf das nackte kleine Wesen sah, dem ich keine Pflege bieten konnte. Glücklicherweise erbarmte sich meiner eine entfernt wohnende Verwandte, an die ich unter dem vollen Eindruck der ersten Verzweiflung geschrieben hatte. Sie unternahm die weite Reise zu mir und entloh mich der Sorge für mein hilfloses Töchterchen, dem ich gar nichts mitzugeben hatte, als ein Medaillon mit dem Bilde der verstorbenen Mutter.

Ich habe mein Kind seit jenem Tage nicht wieder gesehen. Meine Verwandte, eine herzengute, aber beschränkte Frau fürchtete, daß mein persönliches Erscheinen die Neigungen des Kindes dem bürgerlichen Leben

entfremden möchte, und beschwor mich in ihren Briefen, meine väterliche Schmach zu beherrschen, bis meine Tochter in ein reiferes Alter getreten wäre und eine passende Versorgung gefunden hätte. Was sollte ich thun? Ich mußte mich dem Wunsche der guten Frau fügen, denn welche Erziehung hätte ich auf meinen planlosen Kreuz- und Quersfahrten meinem Kinde bieten können? Ich blieb nach wie vor auf briefliche Mittheilungen beschränkt — aber eben durch diese erfuhr ich von meiner Verwandten, daß ihre nachsichtige Erziehung keineswegs von dem erwünschten Erfolge begleitet war. Je mehr meine Emilie heranwuchs, desto häufiger wurden die Klagen ihrer Pflegemutter über ihren unentsamen Sinn und hartnäckigen Widerstand gegen Alles, was herkömmlichen Sitten und Gewohnheiten ähnlich war. Das Blut der Eltern war zu mächtig in dem Kinde, als daß es sich je in die Verhältnisse des Kleinbürgerlichen Lebens hätte fügen können.

Pödylich und unerwartet empfing ich die Nachricht von dem Tode der guten Verwandten. Ich brach schleunig auf, um meine Tochter, die ich vor achtzehn Jahren in den ersten Wochen ihres Lebens von mir weggeben hatte, endlich in meine Arme zu schließen. — Aber welche Enttäuschung stand mir bevor! Kaum war ich in dem Städtchen angekommen, als ich erfuhr, daß das tolle Kind auf und davon gegangen war. Nur einige Zeilen hatte sie für mich zurückgelassen. „Nur

ners" großer Rede wollte man kein Wort mehr hören — rein und unschuldig stand er vor ihnen, der pensionirte Minister und nun auch — emeritirter Volksmann. Sie votirten ihm ihr unbegrenztes Vertrauen und gingen gerührt und hochbefriedigt auseinander. Nicht minder der Millionär Giska mit seiner Gemalin und Tochter, welche, um dem Schauspiel die Krone aufzusetzen, auf der Galerie des Hofsaales vis-à-vis dem Redner sich pünctlich niedergelassen haben, um Zeugin zu sein, wie ein Mohr sich weißwaschen kann.

Mit einem Worte: Eine Comödie war's, leider eine Tragicomödie — und was am meisten zu bedauern: sie ist gelungen. Ehre und Preis den Arranguren und Claqueuren!

Politische Uebersicht.

Arad, 13. November.

Die sächsische Nationsuniversität ist gestern wieder zusammengetreten. Wie verlautet, wird man ein Memorandum in Angelegenheit der Regulirung des Rektorsbodens an den Reichstag richten, in welchem für Verbehalten der Universität als politische Körperschaft plaidirt wird. Bekanntlich will die Regierung nur die Vermögensgebarung bei der Universität belassen, diese aber aller Attribute entkleiden, welche sie zu einer politischen Mittel-Instanz zwischen den Municipien und der Regierung machen könnte.

Regierungsleiter Prisca ist, wie aus Agram gemeldet wird, so weit wieder hergestellt, daß er die Leitung der Geschäfte übernehmen konnte. An dieser Stelle sei erwähnt, daß sich die Blätter aller Parteien und Nuancen entschieden gegen das Elaborat der croatischen Regnicolar-Deputation aussprechen. Wenn sich daher diese nicht capacitiren lassen will, wird das Provisorium, als dessen Träger Prisca erscheint, wohl nicht sobald ein Ende nehmen.

Das Schicksal der weltlichen und geistlichen Ruten-träger des Tiroler Landtags ist besiegelt; sie werden wie Wiener Blätter berichten, schon nächster Tage vom Landhause Abschied nehmen müssen. Die Minister Baron Lasser und Dr. v. Stremayer waren Samstags Früh in Best angekommen, wurden bereits um 9 Uhr vom Kaiser in besonderer Audienz, die längere Zeit in Anspruch nahm, empfangen und lehrten noch Nachmittags halb 3 Uhr mit dem Sitzge nach Wien zurück. Die vom Ministerrathe gefaßten Beschlüsse erhielten vollinhaltlich die Genehmigung des Monarchen. Die beiden Minister haben alten Grund, von der A. G. Orts gefundenen Aufnahme tiefbefriedigt zu sein. H. Maj. ließ es, wie die „Presse“ vernimmt, an nachdrücklichen Erklärungen seiner Anerkennung und Zustimmung gegenüber den vorgelegten Anträgen des Minister-Conseils nicht fehlen. Es ist übrigens hoch an der Zeit, daß dem blinden Treiben der Ultramontanen in Tirol ein Ende gemacht werde. In der Samstagssitzung des Tiroler Landtages, in der die eingelangten Proteste der liberalen Landtags-Minorität und der drei weltlichen Facultäten von Innsbruck zur Verlesung gelangten, erstreckte sich der ultramontane Corpsführer Baron Ignaz Giovanelli, die juristischen Ausführungen des Rectors Professor Ullmann, der eine Lehrkangel an der Rechtsfacultät der Innsbrucker Universität bekleidet, mit dem Ausrufe zu unterbrechen: „Colossal Unsin!“ Und als sich der Beleidigte gegen diese Überei wehrte, rief der Herr k. k. Oberlandesgerichtsrath nochmals dazwischen: „Colossaler Unsin!“ Der Landeshauptmann Ritter von Rapp wagte es natürlich nicht, seinen Gönner Giovanelli über diese Unverschämtheit zur Ordnung

mit blutendem Herzen“ — so schrieb mir mein böses Kind — „gehe ich der Begegnung mit Dir aus dem Wege, die nur dazu führen könnte, mich in meinem längst gefaßten Entschlusse, Schauspielerin zu werden, zu erschüttern. Forche nicht nach mir! Unter fremdem Namen werde ich die Bühne betreten und meinen Vater nicht sehen, bi ich als ruhmgekrönte Tochter vor ihn treten und die Tage seines Alters verschönern kann.“ Das also war die ganze Ausbeute achtzehnjähriger Hoffnungen! Meine Tochter auf demselben abschüssigen Wege, den ihre Eltern betreten hatten und ich an der Schwelle des Alters, ohne Hoffnung, sie wiederzusehen! Acht Jahre sind vergangen, doch meine Emilie habe ich nicht wiedergesehen. Ich fühle mich hilflos und dem Ende nahe und will gern die Bretter, auf denen ich ein freudenleeres Leben hingebacht, mit der letzten kahlen Bretterwohnung vertauschen, wenn ich vorher nur einmal mein Kind wiedersehe, wenn ich nur wüßte, daß meine liebevollen Blicke denen meiner Emilie begegneten, ehe sie für immer verloschen. Dann mag der alte Regisseur da oben immerhin zum Schluß klingeln und den Vorhang fallen lassen über das traurigste Stück, das je gespielt worden ist! Dann wird mir Ruhe werden — Ruhe vor dem martrenden Bewußtsein eines verkehrten Lebens, Ruhe vor dem noch immer nagenden Schmerz über mein begrabenes Weib, Ruhe vor dem Spott meiner jünge-

zu rufen. Nun, die Regierung wird den Leuten vorerst die Thüre weisen und dann die weiteren Maßregeln, namentlich aber die Ausschreibung directer Reichsrathswahlen veranlassen. Es mag wohl nicht lange dauern, und die ultramontane Sippe wird nach und nach zum Kreuze kriechen müssen. Schwer kann ihr dies ohnehin nicht fallen, denn sie dürfte darin eine gewisse Übung besitzen. Für Donnerstag haben sich die Herren noch ein Rendezvous im Landhause gegeben; das Ministerium wird ihnen die Mühe weiterer Zusammenkünfte ersparen.

Aus Berlin wird geschrieben: „Das Subsidiumsgeschenk, welches der Kaiser von Deutschland dem König von Sachsen durch die Genehmigung zur Abtragung der Dresdener Schanzen macht, wird in hiesiger diplomatischer Sphäre als eine neue Gewähr für die guten Beziehungen zwischen Preußen und Oesterreich erachtet; die Initiative zu diesem Schritte ist jedoch von hier ausgegangen, wenn uns auch angedeutet wird, daß derselbe in der hiesigen österreichischen Botschaft nicht unbekannt geblieben.“

In hiesigen politischen Kreisen — so meldet die Berliner „D. N. C.“ — glaubt man, daß eine Annäherung zwischen den depossedirten Fürsten von Hannover und von Hessen und der preussischen Regierung angebahnt und daß über kurz oder lang eine definitive Regelung dieser Angelegenheit in Aussicht genommen sei. Die erste Veranlassung hierzu soll allerdings die Dreikaiser-Zusammenkunft gegeben haben und sollen die daran weiter angeknüpften Verhandlungen bereits zu entgegenkommenden Erklärungen seitens des „Hiesiger Hofes“ geführt haben.

Die russische Regierung soll Lust haben, sich an den Social-Conferenzen in Berlin zu betheiligen!

Alle neuerdings aus Frankreich eingelaufenen Nachrichten bestätigen, daß die Mitglieder der parlamentarischen Rechte in Versailles sich unmittelbar nach der erfolgenden Wiederöffnung der Session zu einer jedenfalls mehr geräuschvollen als nachhaltigen Action aufrufen werden. Die lächerliche Pilgerfahrt, welche die weißen Legitimisten Samstag und Sonntag zu dem in Brezeng weilen den Grafen Chambois unternommen hatten, sollte wohl zunächst beweisen, das Ensemble des jetzt vereinbarten Operationsplanes definitiv festzustellen. Die Bemühungen der Rechten gelten immer noch in erster Linie der Modification des Wahlsystems und scheint es, daß eine derartige Reaction auch außerhalb der Reihen der entschiedenen Monarchisten Anhänger gewinnt. Wichtigstens ist zu dem bekannten anonymen Reformprogramme von „La Presse“ die Forderung der obligatorischen Abgabe des Wahlzettels nachträglich beigefügt worden. Im Lande findet derartige nicht den geringsten Anklang, und Thiers selber ist nach wie vor ein erklärter Gegner jeder Beschränkung des allgemeinen Stimmrechtes, wie es jetzt gehandhabt wird. Es bleibt darum kaum ein Zweifel, daß, wenn es zur Entscheidung in der National-Verammlung kommen sollte, das royalistische Project durchfallen wird. Möglicherweise kommt jedoch die Frage nicht über das Stadium der Vorberathung hinaus und wird schon in der Wahlreform-Commission ad acta gelegt.

Die Jahreseröffnung der Ecole normale (höheren Lehrerseminars) ist in Paris mit ungewohnter Feierlichkeit von Statten gegangen. Der Unterrichtsminister war zu dem Acte erschienen und nahm die Gelegenheit wahr, vor einem auserlesenen Publicum von Gelehrten, Schriftstellern, höheren Beamten u. s. w. in einem ungewungenen und gewandten Vor-

ren Collegien, die ihr bischen Jugend für unvergänglich halten. Ruhe vor dem entsetzlichen Angstgedanken, meiner letzten Stunde in irgend einem Armenhause entgegen zu sehen!

So schloß mein guter, unvergeßlicher Zugvogel. Ich nahm kurze Zeit darauf Abschied von ihm und den übrigen Mitgliedern, deren ordinärer Ton mir als die widerwärtigste Karrikatur auf ihren Stand erschien und mir allen längeren Aufenthalt gründlich verleidete. Hat er seine Tochter wiedergesehen? wird der Leser fragen.

Er hat sie wiedergesehen, in einer Weise freilich, die er nicht geahnt hatte. Ungefähr sechs Monate nach jener Räubervorstellung erfuhr ich Zugvogel's Tod und die merkwürdigen Umstände, unter welchen derselbe erfolgt war. Der gute Alte hatte nach meiner Abreise ein Engagement bei einem kleinen Stadttheater gefunden und von der Direction die Vergünstigung eines Benefizabends erhalten. Um sich eine erträgliche Einnahme zu verschaffen, hatte er sich an mehrere Mitglieder eines benachbarten Hoftheaters gewandt, ihn bei dieser Vorstellung durch ihre Mitwirkung zu unterstützen und freundliche Zusage empfangen. Unter den Sängern, welche für jenen Abend gewählt waren, befand sich auch Rogebue's Schauspiel: „Der arme Poet.“ Zugvogel, der in besseren Tagen die Titelrolle mit großem Erfolge gespielt hatte, schien angeregter als je

trage noch einmal seine Projecte zur Reform des Mittelunterrichts darzulegen und zu motiviren. Er ließ es in dieser Rede auch an eiferfüchtigen Seitenblicken auf die deutsche Wissenschaft nicht fehlen und eröffnete unter Anderem, daß er in Uebereinstimmung mit dem Seine-Präfecten, Herrn Leon Say, der naturwissenschaftlichen Facultät an dem Plage der gegenwärtigen Baumschule des Jardin des Plantes ein großartiges Gebäude, dessen Laboratorien würdig mit jenen von Berlin und Heidelberg concurriren könnte, aufzuführen und zu diesem Behufe einen Credit von sechs Millionen Francs bei der National-Verammlung nachzusuchen gedenke. Der redfertige Mann verbrämte diese Eröffnungen, damit sie ja nicht als ein der National-Eitelkeit zu nahe tretendes Beständniß ausgelegt werden könnten, mit den gewohnten überschwenglichen Versicherungen der französischen Wissenschaft und Schule. „Sie sind“, rief er den Normaliens zu, „die erste Lehranstalt der Welt!“ Dies muß wohl der Fall sein, da Herr Jules Simon selbst aus dieser Schule hervorgegangen ist. Mit demselben Dünkel sagte der Director der Anstalt, Herr Verjat, ein bekannter Mitarbeiter des „Journal des Débats“: „Herr Thiers kann ruhig sein; es ist hier in der Rue d'Ulm ein kleiner Winkel von Frankreich, der sich wohl befindet.“ Unter solchen und ähnlichen Ausbrüchen einer unbeschränkten Bescheidenheit wurde der neue Jahrgang des Pariser Lehrerseminars eröffnet.

Die Meldung einiger italienischer Blätter, daß ein diplomatischer Bruch zwischen Italien und Griechenland wahrscheinlich sei, wird von der „Liberté“ mit dem Bemerkten dementirt, daß die ganze griechisch-italienische Streitfrage bis zur Beendigung der Kriege im hellenischen Cabinet suspendirt sei.

Den Journalberichten über angebliche Meinungsverschiedenheiten, die im Cabinette bezüglich des Gesetzentwurfes über die religiösen Körperschaften ausgebrochen sein sollten, stellt die „Opinion“ die Versicherung entgegen, daß die Minister in dieser Zustimmung im vollständigen Einvernehmen handeln, und daß an dem Berichte, welcher der Vorlage beigegeben werden muß, bereits gearbeitet wird.

Der „Diario“ von Barcelona schreibt: „Reisende, welche mit dem Postzug von Saragossa angekommen sind, berichten, daß die Carlisten, welche dieser Linie schon so viel Schaden zufügten, ungefähr 1000 an der Zahl sind und von den Cabecillas Castells und Ron de la Grossa befehligt worden. Sie befinden sich in Monistrol, Vacarissas und anderen Ortschaften und der Zweck ihrer Expedition ist die Eintreibung von Steuern in dieser Gegend, deren Einzahlung sie sich durch Festnehmung zahlreicher Geiseln zu versichern suchen.“

Der bereits vielfach besprochene Conflict zwischen Montenegro und der Pforte ist — wie der „A. A. Ztg.“ von der montenegrinischen Grenze geschrieben wird, Dank der versöhnlichen Stimmung beider Theile und der Vermittlung des russischen Consuls in Ragusa, Herrn Zonin, der acht Tage lang in Cetinje verweilte, endlich beigelegt. Mit dem Specialgesandten der osmanischen Regierung, dem Major Tefik Bey, wurde ein Arrangement auf folgender Grundlage erzielt: Beide Regierungen bedauern den Zwischenfall, der mehr einem Mißverständnis als bösem Willen zuzuschreiben sei; um solchen Vorfällen in der Zukunft vorzubeugen, werden zwei Commissionen entsendet werden, welche die Linie zwischen Kolashin und Lipowo, als die Grenzlinie zwischen beiden Ländern, genau und definitiv bestimmen werden. Der montenegrinische Vertreter kehrt nach Scutari zurück.

und spielte mit überraschender Rüstigkeit und Frische Die Scene, in welcher der arme Poet seine verlorren geglaubte Tochter — diesmal von einer der Hofschauspielerinnen dargestellt — wieder erkennt, kam heran. Zugvogel hatte die Worte zu sprechen: „So bist Du meine Tochter?“ In der vollen Wärme seines naturwahren Spiels schwankte er der Schauspielerin entgegen, um sie zu umarmen — da plötzlich fielen seine Blicke auf das Medaillon, das sie an ihrem Halse trug . . . die Kapsel war aufgesprungen, er erkannte das Bild seines längst entschlafenen Weibes . . . kein Zweifel . . . es war seine Tochter, die vor ihm stand. „Du bist — Du bist —“ mehr konnte er nicht hervorbringen, seine Arme fielen schlaff herab, seine Augen schlossen sich und machlos sank er in seinen Sessel zurück. Schauspieler und Zuschauer verstummten vor der ergreifenden Wahrheit der Darstellung. — Keiner ahnte, daß in die harmlose Welt des Scheins die eberne Wirklichkeit getreten, daß man vor einem Bilde stand, zu welchem Dichtung und Wahrheit die Farben gemischt hatten. Erst als Minute auf Minute verrann und Zugvogel noch immer regungslos da saß, durchzuckte die Mitspielenden eine Ahnung des Vorgefallenen. Man ließ den Vorhang fallen — in dem Sessel des armen Poeten saß eine Leiche!

Nach diesem Uebereinkommen entließ der Fürst die zehn Bataillone, welche er auf der Grenze aufgestellt hatte, wovon auch die Pforte telegraphisch benachrichtigt wurde. Gleich darauf kam vom Seraskir (Kriegsminister) der Befehl an: Ibrahim Pascha solle gleich die Truppen nach ihren früheren Standorten zurückführen, resp. die Redifs entlassen, was auch bis jetzt geschah. Um aber doch in der Zukunft Mittel stets bei der Hand zu haben, etwaigen Gefahren an der Grenze rasch begegnen zu können, ertheilte die Pforte den Generalgouverneuren von Bosnien und Albanien die Vollmacht, die Dislocirung der Truppen im Visajet nach eigenem Ermessen vornehmen zu dürfen. Früher mußte erst in Stambul jedesmal besondere Erlaubniß eingeholt werden, was oft mit der Sicherheit der Grenze sich nicht gut vertrug. Auch aus Sjeniga, an der serbischen Grenze, sind die türkischen Truppen abgezogen.

Aus New York liegen folgende Mittheilungen vor: Die Wahlen verliefen fast im ganzen Lande außerordentlich ruhig. Mit Ausnahme von Texas, Missouri und Louisiana sind die Berichte aus allen Staaten angelangt und übertreffen selbst die sanguinischsten Erwartungen. Grant hat auch in Virginien gesiegt, von dem man glaubte, daß es sich für Greeley entscheiden würde und Newada hat ebenfalls für Grant gestimmt. Die Majoritäten in den einzelnen Staaten für Grant sind größer, als angegeben wurde; so siegte Grant in Pennsylvania mit 125,000, in Newyork mit 51,000, in Mississippi mit 40,000, in Iowa mit 50,000, in Minnesota mit 20,000, in Wisconsin mit 15,000, in Virginien mit 5000, in Michigan mit 50,000 und in New-Jersey mit 15,000 Stimmen. Greeley's Majorität in Maryland betrug nur 2000 Stimmen. Das Resultat der Wahlen in Missouri ist noch unbekannt.

In Erwiderung auf die ihm über das Wahlergebnis dargebrachten Glückwünsche drückte General Grant seine Befriedigung aus über den Triumph seiner politischen Principien und die Zurückweisung der gegen seinen Charakter erhobenen Verleumdungen. Er erklärte, daß er in Zukunft den Erwartungen des Landes gemäß handeln und das Volk durch stärkere Fiedensbände zu einigen suchen werde.

„New-York Tribune“ erklärt in einem Artikel über das Ergebnis der Präsidentenwahl, daß jedwede Reform des Präsidenten Grant von ihr in Zukunft mit Freuden wird anerkannt werden.

Einem Telegramme der „Daily News“ zufolge wird Herr Greeley nächstens anzeigen, daß er wieder die Redaction der „New-York Tribune“ übernehmen werde und daß dieses Blatt nunmehr ein durchaus unparteiisches Blatt sein und beiden Parteien Gerechtigkeit widerfahren lassen werde.

Dr. F. West, 12. November.

Kaum dürfte vor nächstem Sonnabend eine Reichstagsitzung stattfinden und so thätig auch im Finanzausschusse und den Sectionen gearbeitet würde, wir gelangen dennoch zu keiner meritorischen Verathung vor acht, — zehn Tagen. Bei bekannter Gepflogenheit wird sich berührte Sonnabendsitzung außer den unvermeidlichen Interpellationen mit den Petitionsangelegenheiten beschäftigen. Ein Interpellationsproben aus der Föderalistenschule bot uns auch gestern Tischnacz, durch eine gegen den k. Commissär Majthényi gerichtete Klage. Wenn man es Angesichts des Reichstages wagt, den königlichen, mit größter Mühseligkeit vorgehenden Commissär maßloser Willkür frech zu beschuldigen, dann sollen uns auch jene Brandartikel nicht Wunder nehmen, über deren gefährliche revolutionäre Tendenz sich Mosdován im heutigen „Hon“ beklagt.

Der serbische und romanische Nachbarstaat bildet das Asyl und den Anknüpfungspunct für unsere staats- und ungarfeindlichen Föderalisten und ihre Koryphäen, deren einige sich durch Volksverleumdung und radicale Vorpiegelungen das Mandat eines Volksvertreters im ungarischen Parlamente zu erringen vermochten. Das Verbot von revolutionären Broschüren und Journalen erzielte eventuell den Contrast der Absicht, indem nichts leichter als derselbe Brandfchriften in den Nachbarstaat einschmuggeln. Heute haben wir es mit einer, einseitigen mit schwarzem Federblute geschriebenen, gegen Ungarn gerichteten Kriegserklärung zu thun, welche im neuen Belgrader Blatte „Ujedinjense“ (Vereinigung) erschienen ist. In einem etwas gedämpfteren Tone sind jedoch fast alle, in oppositionellen föderalistischen Blättern über ungarische Verhältnisse sprechende Mittheilungen gehalten und somit darf von Pressefreiheit unbedenklich, durch Racenhaß, Revolution und Zertrümmerungstheorie Oesterreich-Ungarns, anstandslos gepredigt werden. In all diesen nach Außen hingravirenden, an Großstaatschwindel leidenden Volksbeglückern, vulgo Nationalitätenführern, concentrirt sich ausschließlich die Unversöhnlichkeit und namenlose Unzufriedenheit unserer Mitbürger nichtungarischer Zunge und wäre es endlich an der Zeit, bevor es zu spät, zur Sicherung innerer Ruhe, harmonischen Zusammenlebens

und im Interesse der Consolidirung Oesterreich-Ungarns selbst den geheim und offen betriebenen Agitationen endlich ein wirksames „Halt!“ entgegenzurufen. Das von der Regierung inspirirte Belgrader Presbureau verräth Alles eher, denn nachbarsfreundliche Gesinnungen für uns, entgegengesetzten Falls schriebe man nicht einen glühenden Brandbrief nach dem anderen, wo es in den letzten Zeilen hieß: „Es bleibt nichts übrig, als daß Ihr (Ungarn) uns auf ein Terrain bringet, wo der einzige Richter das Blut und Messer sein wird.“ — Wer die Verhältnisse nicht kennt, darf hierüber kein Wort verlieren, wer sie hingegen kennt, kann unmöglich gegen jene agitiren, deren Element die fortwährende Agitation gegen Gesetz, Mitbürger, gegen Ordnung und den Staat.

Neuestes.

Eggenhard, 11. November. Bei den heutigen Comitatswahlen hat die Deakpartei glänzend gesiegt. Zum Vicegespan wurde Dionysius Dörny mit 131 Stimmen Majorität, zum Obernotar Julius Pá p e mit Acclamation gewählt.

Wien, 12. November. Die „Neue Fr. Presse“ vernimmt, der Kaiser habe an der Stelle des resignirten Landeshauptmann-Stellvertreters in Tirol, Menghin, das liberale Landtagsmitglied Fedrigotti ernannt.

Leberg, 12. November. Der „Slomo“ theilt mit, daß sich die ruthenischen Abgeordneten unter dem Vorsitze des Domherrn Szasliwicz zu einem besonderen Club constituirten.

Krakau, 12. November. Der „Czas“ rüth an, daß die Landtagsabstimmung gemäßig ausfalle, damit selbe nicht als eine Demonstration gegen die Regierung gelte.

München, 12. November. Eine Gerichtskommission begab sich in die Epit-Ceder'sche Dachauerkaserne, um die Geschäftsführung zu prüfen; die Straße, in welcher die Bank ist, wurde militärisch besetzt.

Dresden, 11. November. Kaiser Wilhelm, Kaiserin Augusta und der deutsche Kronprinz sind um halb sieben Uhr Abends mit Extrazug abgereist. Die Kaiserin begibt sich über Leipzig nach Coblenz. Die Königin-Witwe von Sachsen, die königlichen Prinzen und Prinzessinnen und andere fürstliche Personen geleiteten die kaiserlichen Hertschaften zum Bahnhofs, wo der preussische Gesandte, die Generalität, hohe Beamte und zahlreiches Publicum anwesend waren, das die Majestäten mit Hochrufen lebhaft begrüßte. Vor dem Diner empfingen die kaiserlichen Hertschaften nochmals die sächsischen Minister, den Oberbürgermeister und den Vorsteher der Stadtvorordneten.

Berlin, 11. November. Mehrere Abendblätter melden, daß die Inangriffnahme der organischen Reform des Herrenhauses, für welche namentlich Fürst Bismarck sich ausgesprochen, im letzten, unter dem Vorsitze des Königs abgehaltenen Ministerconfeil beschlossen worden sei, und die betreffende Regierungsvorlage wahrscheinlich noch in dieser Session eingebracht werden wird.

Berlin, 12. November. Der Landtag wurde heute mit einer Thronrede eröffnet. Die Thronrede verweist auf die bereits bekannte günstige Finanzlage, wodurch erhebliche Summen zur Bildung des Provinzialfonds, für Beamterquartiergelder für Tilgung außerordentlicher Staatsschulden und umfassende Steuererleichterung verwendet werden können. — Die Thronrede kündigt an ein neues Einkommensteuergesetz, Vorlagen zur Klärstellung der Beziehungen des Staates zu den Religionsgesellschaften und den Kreisordnungsentwurf unter Festhaltung der wesentlichen Grundlagen des früheren Entwurfes mit den für nothwendig befundenen Veränderungen. Die Regierung hofft zuversichtlich, die allseitige Vereinbarung über den Kreisordnungsentwurf zu erreichen und ist entschlossen, die Durchführung desselben durch alle verfassungsmäßigen Mittel zu sichern.

Amsterdam, 12. November. Die Bank erhöht den Discout von 4 auf 5 Percent.

Rom, 12. November. Die „Nuova Roma“ meldet: Das Cabinet werde nach Parlamentseröffnung die sofortige Budgetberathung verlangen und mit diesem zugleich eine Vertrauensfrage stellen.

Rom, 12. November. Cerlis Effendi ist hier eingetroffen und hat dem Minister des Außern einen Besuch gemacht. — Der italienische Consul in Melbourne, Herr Biagi, wurde zum Gesandten Italiens in Mexiko ernannt.

Rom, 11. November, Abends. Der amtlichen Zeitung zufolge hat der König aus Anlaß des Ablebens des Prinzen Albrecht von Preußen eine 14tägige Hoftrauer angeordnet.

Genf, 12. November. Bei der Neuwahl des großen Rathes siegten die Radikalen.

Paris, 12. November. Die Versammlung der Rechten beschloß, die Interpellation wegen der Ausweisung des Prinzen Napoleon zu unterstützen, jedoch

ihren Widerwillen der hiedurch betroffenen Persönlichkeit kundzugeben.

Boston, 12. November. Der durch die Feuersbrunst verursachte Schaden beziffert sich auf 80 Millionen, die hiesigen Capitalisten litten am meisten dabei; 930 Handelschiffe verbrannten und 60 Personen fanden den Tod. Die hiesigen Assurance-Gesellschaften können nur 50 Procent zahlen; der Wiederaufbau der Häuser hat bereits begonnen; von allen Seiten treffen Unterstüzungen ein.

Statuten

des Arader erster freiwilligen bürgerlichen Feuerlöschcorps.

(Fortsetzung.)

III. Theil.

§. 17. Die Leitung der Corpsangelegenheiten.

1. Die Administrationsangelegenheiten des Corps leiten:

- a) die General-Versammlung;
- b) der Directions-Ausschuß und die Functionäre des Corps, als:
- c) der Präses und
- d) der Vicepräses des Corps.
- e) der Präses des Directions-Ausschusses und
- f) der Vicepräses;
- g) die Abtheilungscommandanten;
- h) die Zugcommandanten;
- i) der Adjutant;
- k) der Secretär;
- l) der Cassier;
- m) der Controllor;
- n) der Buchhalter;
- o) der Requisitionenverwalter;
- p) der Ingenieur;
- r) der Anwalt;
- s) der Arzt;
- t) der Musikcapelle-Director.

2. Die technische Leitung wird durch das Commando und die Führung des Corps effectuirt.

§. 18. Dreijährige Wahlen.

Die Mitglieder des Directions-Ausschusses und des Corpscommando's, sowie die Functionäre werden auf drei Jahre gewählt.

§. 19. Abhaltung der General-Versammlungen.

Die General-Versammlungen werden stets in der Stadt abgehalten, wo das Corps seinen Sitz hat und ist das Verzeichniß der Verathungsgegenstände mindestens acht Tage früher in den hiesigen Zeitungen zu veröffentlichen, sowie jedem einzelnen Mitglied mitzutheilen.

Im ersten Monat eines jeden Jahres wird die General-Versammlung abgehalten, doch hat der Directions-Ausschuß das Recht, im Wege des Präsidiums auch eine außerordentliche General-Versammlung einzuberufen, was derselbe auch dann zu thun verpflichtet ist, wenn dies dreißig Mitglieder unter entsprechender Motivirung wünschen.

Die Beschlüsse, der General-Versammlungen sind auch für die Abwesenden und Nichtstimmenden bindend. Die bei der General-Versammlung anwesenden Mitglieder sind ohne Rücksicht auf ihre Zahl beschlußfähig.

Präses der General-Versammlung ist der Obercommandant oder in dessen Abwesenheit der Vicepräses des Corps, Protocollführer aber ist der Secretär.

§. 20. Zu dem Wirkungskreis der General-Versammlung gehört:

- 1. Die schriftlichen Jahresberichte der Präsidenten des Corps und des Directions-Ausschusses über die Thätigkeit, dann über den materiellen und moralischen Stand des Corps.
- 2. Der Bericht der Rechnungsrevisoren im Wege des Directions-Ausschusses über das Resultat der Prüfung der vorjährigen Rechnungen.
- 3. Laut dem Resultat der Rechnungsrevision verfügt dann die General-Versammlung und ertheilt dem Cassier und Buchhalter das Absolutorium.
- 4. Die gemeinsame Unterbreitung der vorjährigen Rechnungen durch den Cassier, Controllor und Buchhalter.
- 5. Die Berichte der durch die General-Versammlung allenfalls delegirten Commissionen.
- 6. Verathungen über behördliche oder sonstige Zuschriften.
- 7. Die Beschlußfassung über die Anträge des Directions-Ausschusses, des Corpscommando oder einzelner Corpsmitglieder.
- 8. Sowohl bei regelmäßigen wie bei außerordentlichen General-Versammlungen — in Folge von Appellation — die Bestrafung respectiv Ausschließung der Mitglieder, doch darf der Appellant in seiner Vertheidigung nicht behindert werden, ebenso muß auch die Redefreiheit der gegen denselben Sprechenden strengstens geachtet werden.

9. Die Abänderung der Statuten, wozu die Einwilligung von zwei Dritttheilen der anwesenden Mitglieder erforderlich ist.

10. Die den Verhältnissen entsprechende zeitweilige Bestimmung der Beiträge der mitwirkenden und unterstützenden Mitglieder.

11. Feststellung des allfälligen Gehaltes der Corpsfunctionäre.

12. Die Wahl einer aus drei Mitgliedern bestehenden Rechnungs-Commission zur Prüfung der vorjährigen Rechnungen, mittelst relativer Stimmenmehrheit, aus der Reihe jener mitwirkenden und unterstützenden Mitglieder, die in dem Jahre, aus dem die zu revidirenden Rechnungen herrühren, weder Functionäre noch Mitglieder der Directions-Ausschusses oder des Corpscommando's waren.

13. Wahl der Ehrenmitglieder im Wege der geheimen Abstimmung mittelst absoluter Stimmenmehrheit.

14. Nach Ablauf der dreijährigen Wahlperiode Abdankung der Functionäre, des Directions-Ausschusses und Corpscommando's durch den Präses.

15. Wahl der Functionäre auf drei Jahre im Wege geheimer Abstimmung u. z. für jeden Commandantenposten mittelst separater Stimmzettel.

Der Corpspräses respective Corpscommandant wird mittelst absoluter, die übrigen Functionäre aber werden mittelst relativer Stimmenmehrheit gewählt.

Die zurücktretenden Functionäre sind verpflichtet, bis zur Neuwahl ihr Amt zu bekleiden.

16. Die Wahl von Mitgliedern in den Directionsausschuss aus den Reihen der mitwirkenden und unterstützenden Mitglieder in gleicher Anzahl, zusammen die Wahl von doppelt so viel Mitgliedern als Functionäre sind.

Die Wahl derselben hat mittelst Stimmzettel oder durch Acclamation zu geschehen.

17. Wenn ein Functionär oder Ausschussmitglied die auf ihn gefallene Wahl nicht annimmt, ist sofort die Neuwahl vorzunehmen.

18. Die außerordentliche General-Versammlung besitzt dieselben Rechte als die regelmäßige, mit Ausnahme der im 9. Punct dieses §. erwähnten Abänderung der Statuten, der im 11. Punct hervorgehobenen Gehaltsbestimmung, dann der im 13., 15. und 16. Punct umschriebenen Wahlen.

19. Das Protocol der General-Versammlung wird durch den Präses, Secretär und zwei hiezu gewählte Mitglieder des Corps authenticiert und in der nächsten General-Versammlung verlesen.

§. 21. Directions-Ausschuss für die Administration.

Den Directionsausschuss leiten:

- 1. Der Präses und Vicepräses. Der Präses und Vicepräses dürfen nicht im Alter unter 24 Jahren sein;
- 2. Protocollführer ist der Secretär;
- 3. Mitglieder.

I. Functionäre:

- a) der Präses und Vicepräses des Corps;
- b) die Abtheilungscommandanten;
- c) die Zugcommandanten;
- d) der Adjutant;
- e) ein Ingenieur;
- f) der Requisitionsverwalter;
- g) der Cassier;
- h) der Controllor;
- i) der Buchhalter;
- k) der Anwalt;
- l) ein Arzt.

II. Gewählte Mitglieder.

Es wird eine doppelt so große Anzahl Mitglieder gewählt als das Corps Functionäre besitzt, und muß die Hälfte aus mitwirkenden, die andere Hälfte aus unterstützenden Mitgliedern bestehen.

§. 22. Der Directions-Ausschuss ist der General-Versammlung verantwortlich.

§. 23. Der Directions-Ausschuss hält am ersten Sonntag eines jeden Monats Sitzung.

Die Beschlüsse des Directions-Ausschusses werden mittelst absoluter Stimmenmehrheit gefaßt und ist zu deren Gültigkeit außer dem Präses und den anwesenden Functionären die Anwesenheit von noch sechs gewählten Mitgliedern erforderlich.

§. 24. Wirkungskreis des Directions-Ausschusses.

- 1. Derselbe schließt im Namen des Corps Verträge, zu deren Gültigkeit die Unterschrift des Corpspräses, des Secretärs und eines unterstützenden Mitgliedes erforderlich ist.
- 2. Er substituirt die während der Zeit zurücktretenden Functionäre.
- 3. Er beschließt über die Aufnahme, Bestrafung und Ausschließung der Mitglieder.
- 4. Aufnahme oder Entlassung der Musikkapelle und der Diener, sowie Einstellung des Gehaltes für dieselben.
- 5. Er bestimmt die Uebungsordnung, die Geschäftsordnung des Directions-Ausschusses und des

Corpscommando's, sowie der Regulative und sorgt für deren Durchführung.

6. Er verwaltet das Corpsvermögen unter Verantwortlichkeit.

7. Er sorgt für den Bau oder die Inpachtnahme und Adaptirung der Corpslocalitäten, dann für die Anschaffung und Bewahrung der Requiriten.

8. Er ruft die außerordentliche General-Versammlung im Wege des Präsidiums ein; erstattet in den regelmäßigen General-Versammlungen Bericht über den moralischen und materiellen Zustand der Corpsangelegenheiten und über die Thätigkeit des Directions-Ausschusses, auch unterbreitet derselbe den Jahres-Kostenvoranschlag.

9. Er stellt in der General-Versammlung die Anträge bezüglich der Wahl der Ehrenmitglieder.

10. Er gewährt einzelnen ausgezeichneten Mitgliedern oder Privatindividuen für hervorragende Dienstleistungen beim Feuerlöschwesen oder bei Ueberschwemmungen Auszeichnungen und Belohnungen.

11. Er gewährt denjenigen mitwirkenden oder unterstützenden Mitgliedern, die in Folge ihrer Thätigkeit beim Feuerlöschwesen oder bei Ueberschwemmungen bettlägerig krank oder schwer verletzt werden, im Sinne des §. 13 eine Unterstüzung.

12. Er führt über die Directions-Ausschuss-Sitzungen ein regelmäßiges Protocol, das durch den Sitzungspräses und Secretär authenticiert und in der nächsten Ausschusssitzung verlesen wird.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

— (Freimaurerische.) Aus Preßburg schreibt man uns: „Die hiesige Freimaurer-Loge: „Zur Verschwiegenheit“ (Weiter vom Stuhl Dr. Wilhelm Klama) hat ein sehr löbliches humanitäres Werk in Angriff genommen, nämlich die Errichtung von drei Kinder-Ordinations-Anstalten für Arme der Stadt Preßburg, ohne Unterschied der Confession und ohne behördliche Armuths-Zeugnisse, bei allfälliger unentgeltlicher Verabfolgung der Medicamente, Bandagen, Wäschstücke u. s. w. — In allen Fällen, wo anhaltend bessere Ernährung nothwendig ist, werden auch Cacao, Chocolate, Thee, Zucker, Obstäfte u. a. verabreicht. — Dr. Klama, ebenso unermüdet als Arzt wie als Maurer, wurde auf die Idee zur Errichtung solcher Ordinationsanstalten durch die Anwesenheit des Stadtphysicus gebracht, wonach die Sterblichkeit der der Arbeiterklasse angehörigen Kinder eine wahrhaft erschreckende ist; ferner geht aus diesen Ausweisen hervor, daß in Preßburg unter 50 todt gemeldeten Kindern durchschnittlich kaum 3 (!!) in ärztlicher Behandlung gestanden haben und deshalb bei der Mehrzahl dieser unglücklichen Geschöpfe gar nicht constatirt werden kann, ob sie eines natürlichen Todes gestorben, oder demselben eine strafbare Handlung zu Grunde liege, wie z. B. die allmähliche Vergiftung durch Mohnköpfe-Abjud, um die kleinen Schreihälse einzuschläfern. — Die eine der drei Kinder-Ordinations-Anstalten in Preßburg übernimmt Dr. Klama selbst, die zweite Dr. Kovács, zweiter Stadtphysicus in Preßburg und die dritte Dr. Keller. — Der Stadthauptmann von Preßburg widmet diesem Unternehmen sein volle Sympathie und hat eine Subvention von Seite der Stadt in Aussicht gestellt. — Die nächste echt maurerische Arbeit der Loge zur „Verschwiegenheit“ wird sein, die von dieser Loge und zwei mildthätigen Damen errichtete und angekaufte Crèche in ein Kinderspital mit 11 Betten für Arme ohne Unterschied der Confession umzuwandeln. Es freut uns in- nigi, von einem derart practischen Wirken der genannten Loge Nachricht geben zu können und hoffen, daß deren Beispiel recht bald von anderen ungarischen Freimaurerlogen nachgeahmt werden wird.“

— Paul Fráter, der Präses der Neogräber Dräkpartei, dankte in Folge der Beleidigungen, denen er von Seite der oppositionellen Presse ausgesetzt ist, wie man dem „Pesti Napló“ aus Balassa-Szarvath telegrafirt, in der gestern abgehaltenen General-Versammlung ab. Die Abdankung wurde nicht angenommen und Fráter unter den lebhaftesten Beifallsbezeugungen zur Verhütung seiner Präsidentenstelle gebeten.

— (Doctor-Zubiläum.) Dem Tit-Bischof und Großwardeiner Großprobst Ladislaus Györffy wurde unlängst die Auszeichnung zu Theil, daß die Pester Universität ihm aus Anlaß seines fünfzigjährigen Doctorates der Philosophie ein Ehrendiplom durch eine Deputation übersandte, das ihm durch den Führer derselben, Domherrn Nogál, mit einer feierlichen Ansprache überreicht wurde. Der greise Jubeldoctor dankte gerührt und widmete aus diesem Anlasse der Casse der philosophischen Facultät 500 fl.

— Josef Durguth, Großprobst des Graner Domcapitels, Weihbischof und Bicar des Primas,

starb — wie „Ellenör“ berichtet — am 11. d. in einem Alter von 84 Jahren.

— Die Statuten der Dombovärer Bezirks-Sparcassa und der Tót-Komlóser Sparcassa sind vom Handelsministerium bestätigt worden.

— (Genehmigte Statuten.) Das Handelsministerium hat die Statuten der „Vesprimmer Handels- und Creditanstalt“, dann des „Csákvärer Hilfsvereines“ und des „Glossaner wechselseitigen Hilfsvereines“ mit der gesetzlichen Einreichungs-clausel versehen.

— Ueber den Cholera-stand wurde heute folgendes officielle Bulletin ausgegeben:

In Ofen kamen am 11. d. 16 neue Cholerafälle vor, und zwar in der Festung 1, Taban 3, Wasserstadt 1, Landstraße 3, Neustadt 1, in den öffentlichen Spitalern 4, bei den Barmherzigen 3. Mit Hinzurechnung der in Behandlung Gebliebenen 156 bezifferte sich gestern der Gesamtfrankenstand auf 172. Hievon sind genesen 12, gestorben 7.

Seit dem 18. October sind insgesamt erkrankt: 481, von denen 171 genesen, 157 gestorben und 153 in Behandlung geblieben sind.

Unter dem Militär erkrankten gestern 4, was mit den in Behandlung Verbliebenen einen Krankenstand von 39 ergibt, von denen 1 genesen ist und 38 in weiterer Behandlung verbleiben.

In Pest erkrankten vom 11. bis zum 12. November: in der Leopoldstadt 1, in der Theresienstadt 10, in der Franzstadt 1, in den öffentlichen Spitalern 10, zusammen 22 Personen, was mit den in Behandlung Verbliebenen die Ziffer 68 als den gestrigen Gesamtfrankenstand ergibt. Hievon sind 5 genesen und 5 gestorben. Seit Beginn der Epidemie erkrankten im Ganzen 134 Personen, von denen 22 genesen, 54 gestorben und 58 noch in Behandlung sind.

Im Heves-Szolnoker Comitath kamen in Matthyán vom 6. bis 11. d. M. 18 Cholerafälle vor, darunter 5 mit tödtlichem Ausgang.

Im Szabolcer Comitath ist in Püspök-Ladány ein Feldarbeiter an der Cholera gestorben.

In Kaschan ereignete sich gestern kein Cholerafall; von den in Behandlung befindlichen Kranken sind 2 gestorben.

— (Asylhaus für Findelkinder.) Der Verein „Humanitas“ in Wien beabsichtigt, wie bekannt, ein Asylhaus für Findelkinder in der nächsten Nähe von Wien zu gründen und hat zu diesem Zwecke bereits einen größeren Grundcomplex zu Baumgarten nächst Hütteldorf erworben, dessen Kaufpreis vorläufig von Vereinsmitgliedern vorgestreckt wurde. Der Stadthalter Baron Conrad hat dem Vereine die Vornahme einer Sammlung von Beiträgen zur Förderung dieses humanitären Unternehmens im Kronlande Niederösterreich auf die Dauer eines Jahres bewilligt.

•. (Zum Ehe-Zubiläum des sächsischen Königspaars.) Einer Wiener Correspondenz des „Bund“ entnehmen wir: „Wie man hört, ist der Grund, weshalb der Kaiser Franz Josef trotz der freundlichen Beziehungen des hiesigen mit dem sächsischen Hofe nicht zur Feier der goldenen Hochzeit des Königs-paares nach Dresden geht, der, daß er Eitelkeits-Schwierigkeiten ausweichen wollte. In der That wäre es schwer gewesen, der Frage gerecht zu werden, welchem der beiden Kaiser, dem Kaiser Franz Josef oder dem Kaiser Wilhelm, die größeren Ehren zu erweisen wären, beziehungsweise welchem der beiden Herrscher der Vortritt gebühre. Kaiser Wilhelm ist der Ältere, dem Lebensalter nach, Kaiser Franz Josef ist der Ältere sozusagen dem Dienstalter nach. Um nicht anzustoßen, weder nach der einen noch nach der anderen Seite, wurde auf vertraulichem Wege das Uebereinkommen getroffen, daß der Kaiser von Oesterreich nicht persönlich in Dresden erscheinen, sondern sich durch seinen Bruder den Erzherzog Carl Ludwig, bei der Feier vertreten lassen solle.“

•. (Die Hochzeit des Kaisers von China.) Der Beherrscher des Reiches der Mitte hat geheiratet; mehr ist darüber, nämlich über die Hochzeit, nicht bekannt. Es waren von London aus einige Specialcorrespondenten entsandt, wo möglich den Feierlichkeiten beizuwohnen und den westlichen Barbaren in Wort und Bild Bericht zu erstatten. Ob es diesen Herren labellen gelungen ist, ihren Zweck zu erreichen, ist einweilen fraglich, da mit Ausnahme des Zuges, welcher die Kaiserin einholte, außerhalb der Mauern des kaiserlichen Palastes nicht viel zu sehen war und der Zutritt in den Palast mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Inzwischen erscheint es übrigens angemessen, Einige über den weiblichen Hofstaat mitzutheilen, der nach sinesischem Hofgesetz der Person des Monarchen bei seiner Hochzeit zugesellt wird. Außer der Kaiserin selbst ist der Herrscher des himmlischen Reiches gehalten, sich 3 Frauen erster, 9 Frauen zweiter, 27 Frauen dritter Ordnung und 81 Concubinen zu halten. Es muß übrigens ausdrücklich bemerkt werden, um die Verhältnisse klar zu machen, daß nicht dem Kaiser selbst die Last der Wahl zufällt, sondern daß die ganze Mühe, den weiblichen Hofstaat zusammenzusetzen, von anderen Personen übernommen wird. Er. Majestät bleibt nichts übrig, als sich mit dem Ergebnisse ihrer Auswahl zufrieden zu geben. Bis in die kleinsten Einzelheiten ist ihm übrigens sein Verleher mit seinem Harem vorgezeichnet. Mag

Das chinesische Parometer auf schön Wetter oder auf Sturmzeiten der Kaiser muß sich um die Zeit des Vollmonds der Kaiserin nahen, und auch die übrige Zeit hindurch sind seine Bewegungen auf Schritt und Tritt geregelt, so daß es dem hohen Herrn mitunter höchst langsam zu Muthe werden muß. Was die Damen des Harem anbelangt, so ist dafür gesorgt, daß es ihnen nicht an Beschäftigung fehlt, die zahlreichen Opfer, Ceremonien und Nischen hinsichtlich der inneren Verwaltung des Palastes nehmen die Kaiserin und die drei Frauen erster Ordnung hinreichend in Anspruch. Jede von den neun Frauen zweiter Ordnung steht an der Spitze einer Abtheilung von 9 Frauen dritter Ordnung, und hat diese in den Künsten und Fertigkeiten zu unterweisen, welche in China das Leben einer Dame aus den höheren Ständen verschönern. Außerdem nehmen diese 9 Frauen der zweiten Ordnung an den Opfern und religiösen Ceremonien Theil, und stehen der Kaiserin zur Seite, wenn diese Besuche empfängt. Die 27 Frauen dritter Ordnung haben ähnliche Obliegenheit und außerdem die Aufsicht über die weibliche Dienerschaft des Palastes. Die 81 Concubinen des Hofstaates endlich haben neben ihren besonderen Berichtigungen jährlich ein bestimmtes an weiblichen Handarbeiten, glatte Sachen und Stickereien zu liefern. Wenn die Kaiserin mit Tod abgeht, haben sie das Leichentuch zu kalten, und wenn sonst eine hohe Persönlichkeit im Palaste stirbt, so fällt ihnen die Aufgabe zu, den Kopf des Leichnams zu waschen. Auch ist ihnen ausdrücklich aufgetragen, das Abige beizutragen, um die Eierfucht zu erschicken, welche nur zu leicht an einem Hofe ausbricht, der aus einem Herrn und 120 Damen besteht. Ob ein halber Anabe wie der heutige Kaiser der Chinesen mit einem weiblichen Hofstaate wie der hier geführte viel Zeit und Lust zu derjenigen Thätigkeit finden wird, welche einen Regenten groß macht, ist wohl zu bezweifeln. Wie es heißt, ist er an sich zu kindischen, kleinlichen Fändeleien aufgelegt.

•• (Zur Heirat Rochefort's.) Der Bischof von Versailles, einer der fanatischsten französischen Prälaten, hat, wie die „Republique Française“ erzählt, aus dem Entschlusse Gene Rochefort's, seine Ehe der priesterlichen Einsegnung zu unterziehen, für die Sache der katholischen Kirche Capital schlagen wollen. Er verbot daher dem Pfarrer der St. Ludwigskirche, die Trauung vorzunehmen, wenn nicht Rochefort vorher folgende schriftliche Erklärung abgibt: „Ich Unterzeichneter erkläre an Eidesstatt: 1. daß ich der katholischen apostolischen und römischen Kirche angehöre; 2. daß ich Alles widerrufe, was ich jemals gegen die Glaubenssätze dieser Religion geschrieben habe, und daß ich mich verpflichte, dieselbe auch in Zukunft zu respectiren.“ Rochefort weigerte sich natürlich einen solchen Keuers auszusprechen, und es bedurfte der persönlichen Intervention des Ministers des Innern, um den Bischof zur Zurücknahme seines Verbotes zu vermögen. Er that dies aber auch nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß zwei von ihm bezeichnete Personen, ein Herzog und ein Graf, in seinem Namen der Trauung beizuhelfen und über die bejahenden Antworten des Bräutigams auf die üblichen Fragen: „Haben Sie die heilige Taufe erhalten?“ „Sind Sie der ersten Communion theilhaftig geworden?“ u. s. w. ein eigenes Protocoll aufzunehmen. Dies geschah; anßer diesen beiden Vertrauensmännern und den Zeugen des Brautpaares wohnte der Trauung als „Gemeinde“ nur ein Häuflein von Polizei-Agenten in bürgerlicher Kleidung bei.

•• (Gruben-Explosion.) Man schreibt aus Macon, 9. November: Eine Gruben-Explosion fand gestern in der Grube Sainte Marie de Ronceaux statt, bei welcher 38 Arbeiter getödtet und 3 schwer verwundet wurden. Alle Opfer wurden aus der Grube bezeugen. Die Ursache scheint eine in der Grube angezündete Pfeife gewesen zu sein.

•• (Von der Katastrophe in Palazzolo.) Wie haben über den Orkan berichtet, der in diesen Tagen mit verheerender Gewalt über die unglückliche Stadt Palazzolo auf Sicilien hereinbrach und in kaum fünf Minuten zahlreiche Gebäude zertrümmerte. Den Berichten des sicilischen Blattes „Sveglia“ zufolge ist das Unglück noch viel größer, als anfänglich geglaubt wurde. Mehr als ein Viertel der Stadt liegt in Ruinen, mehr als hundert Leichen sind bereits aufgefunden und man fürchtet, daß ihre Zahl sich über tausend belaufen wird, da vielfach ganze Familien vermißt werden.

•• (Orkan.) Furiose Stürme tobten im nördlichen Irland. In Kilmone wurden Bäume entwurzelt, Dächer von den Häusern gehoben und Boote von ihren Ketten losgerissen. Ein junger Mensch wurde von einer Wacht durch den Wind ins Wasser getragen und kam daselbst um. Durch den Einsturz neuer oder im Bau begriffener Häuser wurden viele Personen verletzt. Der Orkan erstreckte sich auch über das nördliche England und Schottland und hat vielfachen Schaden angerichtet. Leider sind auch Verluste an Menschenleben, so in Stockton-on-Tees, in Glasgow, Glinborough u. s. w. zu beklagen und viele Verletzungen haben stattgefunden.

•• (Eine coullante Gesellschaft.) Folgende komische Anzeige verdient, dem Inseratentheile eines bekannten Münchener Blattes, in welchem sie stand, entziffen zu werden: „Meinen herzlichsten Dank der Preussischen Lebensversicherungs-Gesellschaft und dem Inspector derselben, Herrn L. F. hier, für die überraschend schnelle Requirung eines Versicherungsgeschäftes. Vor drei Monaten erst wurde mein Mann in obige Sterbecassen Versicherung aufgenommen, heute ruht er aber schon bereits mehrere Tage im Grabe. Eine solche coullante Gesellschaft braucht nicht empfohlen zu werden, sie empfiehlt sich allenthalben von selbst. München u. s. w. A. Sch., Fabrikarbeiters-Witwe.“

•• (Zwei neue Planeten entdeckt.) Die Pariser Sternwarte theilt dem „Siecle“ mit, daß zwei neue Plane-

ten (jedenfalls aus der Gruppe zwischen Mars und Jupiter) in der Nacht vom 5. auf den 6. November auf dem Observatoire entdeckt worden sind. Dieselben sind 11. Größe. Die Entdecker sind die Herren Paul und Prosper.

•• (Luftschiffahrt der Zukunft.) Bekanntlich hat der französische Luftschiffer M. Dupuy de Lome mit Erfolg versucht, seinem Ballon größere Schnelligkeit und Lenkbarkeit zu geben, und der Phantasie ist dadurch ein weiter Spielraum eröffnet, sich den Gebrauch der Ballons zu Kriegszwecken auszumalen. Wir wollen aber die Speculation hierüber den französischen Entblüfften überlassen, welche schon meinen, daß die Menschheit nach der Erfindung des lenkbaren Ballons des Herrn Dupuy de Lome sich nicht mehr allein zu Lande und zu Wasser bekriegen werde. Ein wichtiger Franzose bringt in einem Journal folgende fingirte Depesche vom Kriegshauptquartier im Jahre 1920: „Große Luftschlacht über den Rhein und vollständiger Sieg der französischen Armee. Die Schlacht fand nur vierhundert Ellen über dem Erdboden statt. Es war den Deutschen gelungen, sich in einer dichten Wolke festzusetzen und stark zu beschießen, sie wurden aber mit Tagessbruch daraus besorgt durch eine Bajonnet-Attacke von fünf Linien-Regimentern Ballonisten. Zwar suchten sie uns zu flankiren, damit wir die Sonne ins Gesicht bekämen, aber eine von drei Escadronen „handreichers propellers“ aufgeführte glänzende Cavallerie-Charge warf sie zurück. Die Deutschen wurden völlig in die Flucht geschlagen, sie liegen auf dem Schlachtfelde fünfzehn eingepanzerte Ballons mit Munition zurück. General Nadar, der Sohn des berühmten Photographen, verfolgt die Flüchtigen an der Spitze von sechshundert Dampfballons. Wir lagern zur Nacht drei Meilen über der Spitze der Straßburger Kathedrale und werden durchaus nicht von der Nähe belästigt.“

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

Wrad, 13. November. Spiritus ruhig, unverändert im Preise.

West, 12. November. Getreidegeschäft. In Weizen war die Amdung des eingetretenen Regens wegen etwas angenehmer, die Kauflust besser und war es zu gestrigen Preisen leicht verkäuflich. Umsatz 15.000 Mehen. Hafer einige Kreuzer fester. Andere Körner blieben un verändert.

Zur amtlichen Notiz gelangen folgende Schlüsse:
Weizen, Weisp. 85 Pfd. fl. 6.85, 85 Pfd. fl. 6.80, 84 Pfd. fl. 7. 81 Pfd. fl. 6.10, Alles per 3 Monate. — Weizenburger 84 1/2 Pfd. fl. 6.95, 84 Pfd. fl. 6.90, 84 1/2 Pfd. fl. 6.90, 83 1/2 Pfd. fl. 6.87 1/2, 83 1/2 Pfd. fl. 6.80, 81 Pfd. fl. 6.30, 81 1/2 Pfd. fl. 6.57 1/2, 80 Pfd. fl. 6.20, Alles per 3 Monate.
Roggen, 78—80 Pfd. fl. 3.87 1/2, 77—80 Pfd. 3.67 1/2, 80 Pfd. fl. 3.75, 80 Pfd. fl. 3.67 1/2, Alles per 3 Monate.
Malz, Banater fl. 3.30, fl. 3.32 1/2, fl. 3.25, Alles per Cassa und per Collet.
Hafer per 50 Pfd. fl. 1.62, dito fl. 1.55. Weides per Cassa.

In Termiren ruht das Geschäft. Preise mehr nominell. Wehlgeschäfte. In effectiver Waare verkehrte die Börse in unverändert ruhiger Haltung. Preise schwach behauptet. Termine eröffneten fest, ermatteten im Laufe der Börse, schloßen jedoch etwas besser, ohne daß gestrige Preise zu erzielen waren.

Verkauft wurden Type 6: 200 Ballen fl. 17.90, 400 Ballen fl. 17.80, 400 B. fl. 17.75, 400 B. fl. 17.80, 200 und 600 B. fl. 17.70, 200 B. fl. 17.70, 200 B. fl. 17.70, 200 B. fl. 17.75, 200 B. fl. 17.80. Type 8: 700 Ballen fl. 15.17 1/2, 200 B. fl. 15.25, 200 B. fl. 15.25, Alles in Ballen zu 200 Zollfund franco Sack und per Frühjahr. Type 8: 400 Ballen fl. 14.65 per Fässer.

Schlussurse: Type 6: 17.80 G., 17.85 B., Type 7 17.05 B., Type 8 15.10 G., 15.17 1/2 B.

Wien, 12. November. (Borsennotizenmarkt.) Im Vorparthe-Geschäfte erhält sich die bisherige weiche Tendenz; auch heute verloren sämtliche Gattungen abermals fl. 1 per Ctr. bei überwiegend fester Stimmung. In Speck und Schmalz stieg das Geschäft ganz und gar, nachdem die Anforderungen der Käufer nicht ersättigbar waren. Der Auftrieb belief sich auf 3107 Stück, darunter 1666 Stück schwere Bogenper, 732 mittlere Sorten und 709 Feinschlänge. Bezahlt wurden schwere Sorten 500—600 Pfd. per Paar) mit fl. 26—26 1/2; mittlere (320—380 Pfund per Paar) mit fl. 24—25; Stachel (290 Pfund per Paar) mit fl. 19 und Feinschlänge (50—100 Pfund per Stück) mit fl. 23—26, schöne böhmische Waare auch um fl. 28 per Wiener Ctr. lebendes Gewicht. Speck mit fl. 34, Schmalz mit fl. 61 per Wiener Ctr. offerirt, letzteres mit fl. 30 bewilligt.

Berlin, 12. November. Productenmarkt. Weizen per November 81 1/2, per April-Mai 81 1/2, per Mai-Juni 81 1/2, Roggen loco 55 1/2, per Nov.-Dec. 55 1/2, per April-Mai 55 1/2, Hafer per November 46 1/2, per April-Mai 46, Del loco 23 1/2, per Nov.-December 22 1/2, Dec.-Jan. 23 1/2, per April-Mai 23 1/2, Spiritus loco 19 Tbr. 9 Sgr., per Nov. 18 Tbr. 21 Sgr., per April-Mai 18 Tbr. 20 Sgr. Regen.

Breslau, 12. November. Productenmarkt. Weizen unverändert. Mühl loco 22 1/2, Spiritus loco 17 1/2, per October 18 1/2, per Termin 18 1/2.

Stettin, 12. November. Productenmarkt. Weizen loco 70—82, per Termin 82, Roggen loco 51—55, per Termin 54 1/2, Del loco 23 1/2, per Termin 23 1/2, Spiritus loco 18 1/2, per Termin 18 1/2.

Wiener Börse vom 12. November. Vorzugsweise waren es wieder Baugesellschaften, welche zu steigenden Curfen an der heutigen Börse verkehrten, während die sonangebendem Speculations-Effecten in Folge der mitteren auswärtigen Notirungen und des Gerüchtes, daß die Preussische Bank demnächst den Zinssfuß erhöhen werde, vernachlässigt blieben.

Creditactien ermatteten von 335 bis 333.30, Anglo-Actien von 327 bis 324, Unionbank von 277 bis 275. Börsen- und Creditbank notirten 131 nach 135. Vereinsbank 192 nach 195, Hypothekar-Rentenbank 233 nach 237. Lebhaftem Umsatz fanden Francobank-Actien; sie wurden bis 135.50 gekauft, konnten sich jedoch nicht behaupten und wichen bis 133; Handelsbank waren 281 nach 284, Länderbank waren 131, Depoitenbank 125, Oesterreichisch-ungarische Comptebank 103, Interventionsbank wurden zu 168, Franco-Hungarian Bank zu 104, Maklerbank zu 185, Austro-egyptische Bank zu 163 abgeschlossen. Italiener schwankten zwischen 168 und 164.

Von Baubanken erbobten sich allgemeine Baubank bis 154, Wiener Baugesellschaft bis 142, Wechsel-Baubank bis 68, Union, Baugesellschaft bis 142, doch gaben dieselben schließlich je fl. 3 ab. In Bauverein kam 84.50 und 83, in Lombarden 202.25, in Steiermühlen 150 vor.

Um halb 12 Uhr notirten: Creditactien 333.50, Anglo 323.75, Union 275.50, Wechselbank 322, Vereinsbank 192, Hypothekar-Rentenbank 233, Italiener 164, Baubank 141.50, Unionbank 140, Tramway 363, Zwanzig-Francstücke 8.66.

Zu Beginn des Mittagsverkehrs trat in den Bankpapieren in Folge der schwächer gemeldeten Consols keine Erholung ein. Gut behauptet und im regsten Verkehre waren bloß Italiener, welche bis 166 vorkamen, und die diversen Baubanken, von denen die Actien der Union-Baubank zu 141, Wechsel-Baubank 69, Wiener Baugesellschaft zu 239, Allgemeine Baubank zu 151.50 umgesetzt wurden; nur Bauverein waren sehr offerirt und bis 82 gedrückt.

Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr schloßen: Creditactien 333.20, Anglobank 323.75, Unionbank 275.50, Austro-egyptische Bank 164, Francobank 133.50, Hypothekar-Rentenbank 234, Vereinsbank 191.50, Lombarden 202, Baubank 151, Tramway 362, Innerberger 264, Zwanzig-Francstücke 8.66.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 333.50, Anglo 323.50, Franco 133.—, Union 275.—, Nordbahn 210.50, Lombarden 202.—, Staatsbahn 331.—, Carl-Ludwig 228.25, Tramway 362.—, Zwanzig-Francstücke 8.65.

(Neue Concessionen.) Die „Wien. Ztg.“ veröffentlicht die folgenden Concessionsertheilungen: „Der eisenbahnische Minister des Innern hat im Einvernehmen mit den beteiligten anderen k. k. Ministerien den Herren Dr. Leopold Hasner, Ritter v. Artzha, Carl Freiherrn von der Lippe, Carl Polak und Jindor Rusz die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Oesterreichische Bergbau-Gesellschaft“ mit dem Sitze in Wien ertheilt und deren Statuten genehmigt; ferner hat der Minister des Innern nach gepflogener Einvernehmen mit den beteiligten k. k. Ministerien und dem königlich ungarischen Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel den Herren Dr. Richard Foregger und Carl Geil die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Oesterreichisch-ungar. Provinzial-Gas-Gesellschaft“ (Austro-Hungarian Provincial Gas-Company) mit dem Sitze in Wien ertheilt und deren Statuten genehmigt.“

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagssbriefe mit

5 % zu 3 Tage
6 1/2 % " 30 " } Kündigung
7 % " 90 "

ertheilt Baarvorschüsse auf Werthpapiere und Landesproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coullanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billiger erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwillig Auskunft ertheilt. — (11) Die Direction.

Theater.

Heute Donnerstag den 14. November l. J.: Unter der Direction des Fohervary Antal.

Hier zum erstenmale:
JULIA.
Neneses Drama in 3 Aufzügen von Feuillet Octave. Uebersetzt von Paulay Ede. (Regisseur Bezery Odón.)
Anfang 7, — Ende 9 Uhr.

Notierungen der Wiener Börse vom 12. November.

Table listing various securities and bonds such as 'Kriegs-Dienstanlei', 'Rente, österr. Papier', and 'Staatsanlehen' with their respective prices.

Table listing 'Pfandbriefe' (mortgage bonds) and 'Bank-Aktion' (bank shares) with prices.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 12. November.

Table showing the closing prices for 'Staatsanlehen' and 'Staatspapiere'.

Table listing '5% Grundrenten-Obligationen' and 'Bank-Aktion' with prices.

Table listing 'Industrie-Aktion' and 'Eisenbahn-Aktion' with prices.

Table listing 'Plandbriefe' and 'Lotterio-Effecten' with prices.

Table listing 'Eisenbahn-Aktion' and 'Industrie-Aktion' with prices.

Table listing 'Levisen' (leaves) and 'Vaivoten' (leaves) with prices.

Table listing 'Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 13. November'.

Eines Künstlers Erdenlos.

Historische Novelle von F. Klinck. (6. Fortsetzung.)

Das war für Antoni ein Wink des Himmels, und er wollte ihm folgen. Rom war ihm für immer verleidet, alles schien ihn an jene Stunden zu erinnern, wo ihm von Cornelis der Fluch des Lebens ausgesprochen war...

Mit offenen Armen nahm man den Künstler wieder auf, unaussprechliche Aufträge liefen für ihn ein, aber er beschloß, nicht lange hier zu bleiben, er hatte seine Kräfte überschätzt...

Aber noch einmal wollte er vor seiner Abreise in die Heimath nach Genua, nicht allein, um das berühmte Altarblatt für Palermo zu beenden, sondern um noch einmal Felicitas zu sehen und sich dann auf immer zu trennen...

Aber dieser Abschied wurde ihm noch schwerer, als er sich gedacht hatte — Felicitas selbst machte ihm denselben schwer. Er sah in ihr nicht mehr das blühende Kind von ehemals, sondern ein bleiches, abgehärmtes Weib...

Antoni sank vor Felicitas auf die Kniee nieder, als er in das bleiche, von Thränen überfluthete Antlitz sah, und sie duldete es, daß er ihre Hand ergriff und sie leise an seine glühenden Lippen führte...

„Geh, Antoni van Dyt, bei der heiligen Jungfrau, geh! Laß mir das Bewußtsein, daß ich ungeschuldig leide, daß ich nicht selbst nicht in Gedanken...

die Treue gebrochen habe. O, heilige Madonna, sich mir bei.“

„Nein, nein, Felicitas, ich gehe nicht,“ rief Antoni mit leidenschaftlicher Stimme, „ich habe ein Recht, zu sprechen und zu bleiben. Hätte ich Euch wieder gefunden, wie ich Euch verließ, im Schoße des Glücks, nie wäre ein Wort von meiner Liebe zu Euch über meine Lippen gekommen. Jetzt darf ich es sagen: Felicitas, ich liebe Dich, ich habe Dich von jenem Augenblicke an geliebt, wo ich Dich sah — ich habe mein Herz zerrissen, indem ich Dich Evidelli übergab, aber Dein Glück lieh es mich nicht fühlen.“

„D, haltet ein, Antonio,“ sagte Felicitas, ihr Gesicht tiefer in die Kissen bergend, „spricht nicht solche Worte zu dem Weibe eines Andern.“

„Noch bist Du das Weib eines Andern, Felicitas, aber dieser Andern hat sein Recht auf Dich verloren, seit dem Augenblicke, wo er Dich verrieth!“ rief Antoni aus. „D, Felicitas,“ fuhr er weiter fort, „nur noch ein Wort sprich zu mir, damit ich sehe, ob ich fortan das Recht haben soll, Dich aus dem Strudel herauszureißen und in einen sicheren Hafen des Glücks zu führen. Felicitas — nur ein Wort — Felicitas, ist Dein Herz mir gegenüber ganz kalt geblieben?“

Kaum konnte Antoni die letzten Worte über seine Lippen bringen, und jetzt sah er vor ihr wie ein Sünder, der seine Strafe oder seine Vergnügung erwartet. Felicitas erhob sich jetzt, ihr Gesicht hatte den Ausdruck erster Resignation angenommen, obgleich die feinen Lippen noch vor Erregung bebten, und mit erster Stimme sagte sie:

„Ihr hättet nicht so sprechen sollen, Antoni, Ihr hättet ein solch' verhängnisvolles Wort nicht über Eure Lippen bringen sollen — wahrlich, es wäre für uns beide besser gewesen. Jetzt könnt Ihr es nicht mehr zurücknehmen und ich muß Euch die Frage beantworten, was ich vor einer Stunde noch nicht gekonnt habe. Aber seid stark, Antoni,“ fuhr sie lebend fort, indem sie ihre feine Hand auf die brennende Stirn legte, „zerreißt mir nicht das Herz durch unnütze Klagen und Bitten, die ich doch nicht erfüllen kann. Die nächste Stunde darf Euch nicht mehr in diesem Hause sehen, Antonio, wenn ich meinem Gatten nicht die geschworene Treue brechen soll. Nein, mein Herz ist nicht kalt geblieben bei dem Gedanken an Dich — ich liebe Dich, Antonio, und nun — nun laß uns scheiden.“

In diesem Augenblicke fühlte Felicitas zwei Arme die sie umschlangen und unter glühenden Küßen an sich preßten.

reits sind. Setze Dich neben mich, mein Freund, ich vertraue Dir ganz, daß Du mich nicht unterbrichst, so lange ich spreche. Höre meine Reichte an, Antonio, denn ich selber bin es gewesen, die meines Gatten und mein Glück untergraben half, und dies verdient Buße, schwere Buße.“

„Ich bin glücklich gewesen, so glücklich, wie es nur ein menschliches Wesen sein konnte,“ fuhr Felicitas nach einer Pause fort, „und um dieses Glückes willen hätte ich Alessandro's Launen ertragen sollen, wie es einer pflichtgetreuen Gattin ziemt. Alessandro verdiente Nachsicht, trotz seiner Launen und seiner Eiferjucht auf Dich, Antonio, denn er war schwächlich und krank. Aber ein Weib findet sich durch nichts mehr getränkt und beleidigt, als durch Eifersucht des Geliebten, und kann es auch ansangs über solche Schwäche nicht, allmählig wird sie ihr zur Last, ja zur Hölle werden. Und seht, Antonio, so ist es mir ergangen. Seit dem Tage, an welchem Ihr auf Wunsch meiner Eltern nach Genua kamt, seit der Stunde, wo Ihr die Schwelle des Palastes Evidelli überschritten, bin ich mit einer solchen Eifersucht bewacht, und selbst noch, als Ihr längst in Florenz weiltet. Ich weiß zwar, daß die Patres nicht wenig zu unserm Unglück beigetragen haben; aber ich konnte nicht anders, allmählig bäumt sich mein Stolz gegen eine solche Behandlung auf, die bitteren Worte, die er in einem Augenblicke sprach, um sie im andern zurückzunehmen, schienen mit eisernem Griffel in mein Herz geschrieben zu sein — ich konnte sie nicht vergessen. So floß ein Tag nach dem andern in qualvoller Unruhe dahin, Alessandro selbst war es, der mir die Gedanken an Euch eingab, der mich wünschen ließ, Euch endlich einmal wiederzusehen, der mich — Dich stehen lehrte.“

Sie barg ihr bleiches Gesicht in beide Hände, während Antoni finster vor sich hin starrte.

„Und Du willst Dein junges Leben an der Seite dieses Stenbin, der ein solch' köstliches Kleinod nicht zu schätzen weiß, einsam vertrauern, Felicitas?“ fragte er endlich.

Sie schüttelte langsam den Kopf.

„Nein, Antonio, — Alessandro selbst hat unser Scheidung beantragt und morgen wird sie ausgesprochen.“

„Dann bist Du frei, Carissima!“ jauchzte Antoni. „Dann darfst Du mich nicht von Dir stoßen, der ich Dich allein in der Welt liebe, dessen Leben Du bist. Ich laß Dich nicht, Felicitas, Du mußt mein Weib werden — ich habe ein Anrecht auf Dich.“

machte, „sprich nicht solche Worte, die in meinem Herzen Anklang finden können. Was gilt mir Ruhm und Ehre ohne Dich? Was gilt mir alle Achtung der Welt, wenn ich Dich nicht habe? Weist Du nicht, daß Dein Name mein Ruhm, das Ziel meines Strebens ist, daß in ihm mein Leben, meine Seligkeit ruht? Fort mit kleinlichen Vorurtheilen, Geliebte, sie können uns kein Glück bringen, aber wohl uns dasselbe rauben!“

Schweigend hatte ihm Felicitas zugehört, aber ruhiger war ihr vorher leidenschaftlich erregtes Antlitz geworden, und als Antoni jetzt schwieg, sah man keine Spur mehr von Aufregung und Angst.

„Geh' jetzt, Antonio!“ befahl sie ihm mit fester Stimme, „ich fordere dies als einen Beweis Deiner Liebe. Von heute an den dritten Tag erwarte ich Dich in der Kathedrale San Lorenzo, dort sollst Du meine Antwort erfahren. Aber schwöre, Antonio, daß Du mir nicht zürnen willst, wie sie auch ausfallen möge, daß Du bedenken willst, meine Liebe habe sie mir eingegeben.“

Sie sah ihn mit ihren großen Augen stehend an. „Ich schwöre es Dir, cara mia!“ sagte Antoni ernst, sich von dem Divan erhebend und einen heißen Kuß auf ihre Stirn drückend.

„A reviderci, carissimo!“ entgegnete sie. Noch einen Kuß — einen leichten Händedruck und Antoni van Dyl war verschwunden.

Voll fieberhafter Ungebuld waren Antoni van Dyl die drei Tage verfloßen und noch lange war es vor der verabredeten Stunde, als er dem Haupteingange der Kathedrale San Lorenzo zweiteilte. Die Thür war noch verschlossen, und doch hörte er in diesem Augenblick die mächtigen Tonwellen der Orgel und den Gesang vieler Stimmen. Sonderbar, daß Felicitas ihn gerade hierher bechieden hatte; sicherlich wußte sie nicht, daß sich zu dieser Stunde mehr Besucher hier versammelten, aber eintreten mußte er dennoch — vielleicht war ein Nebeneingang geöffnet. Mit raschen Schritten eilte er einem solchen zu und er sah sich nicht in seinen Vermuthungen getäuscht. Mächtiger und mächtiger brauften die Orgeltöne daher. Antoni hielt sich hinter einem Pfeiler verborgen, wo er die versammelte Gesellschaft — denn eine solche war dort — übersehen konnte. Er sah eine Braut — eine solche mußte es sein — in lang herabwallenden weißen Gewändern und Schleier, und mit einem vollen Granatblütenkranz in dem goldblonden Haar. Ein bekümmertes Gefühl der Angst bemächtigte sich Antoni's, er sah und hörte nichts mehr, sondern starrte nur nach der Stelle, wo die vermeintliche Braut stand, ohne daß er einen Bräutigam sehen konnte.

Jetzt hörte er einen Namen aussprechen, der ihm alles Blut in den Adern erstarren machte — wie kam der Name hierher aber deutlich tönte es zwischen all' dem Brausen an sein Ohr: „Felicitas Margherite di Franci“. Dann war alles still rings umher. Aber jetzt erhob er abermals den Blick, er sah etwas Scharfes in den Händen des Priesters, er sah das Haupt der Braut vom Schleier befreit — dann hörte er ein eigenthümliches Knistern — das goldblonde Haar fiel zur Erde — das Brausen der Orgel erlöste — schwarze Frauengestalten führten die junge Braut, die noch einen langen traurigen Blick auf Antoni heftete, fort — die versammelte Gesellschaft zerstreute sich und Antoni van Dyl befand sich allein in dem öden Raume. War es ein düsterer Traum, der seine Sinne gefangen hielt? War es Wirklichkeit? Konnte es sein, daß Felicitas seine Frage auf so schreckliche Weise beantwortete? Daß er die herrliche Gestalt, das liebliche

Madonnengesicht nicht mehr sehen sollte? Daß die Mauern eines düstern Klosters all' diese Reize auf immer verbergen mußten?

Ja, er hatte es deutlich gehört — dies Einzige trat aus dem wirren Sturm seiner Gedanken hervor — Felicitas Margherite di Franci war unter dem Namen „Schwester Antonie“ in ein Kloster gegangen. Das war ihre Antwort auf seine Frage.

In Frau Margareth's Hütte zu Savethem hatte sich manches verändert, seit der Ritter Nanni Antoni van Dyl von dort entführt hatte. Frau Margareth's einsames Stübchen war eine Kinderstube geworden, in welcher tobend und lärmend zwei kleine Buben und ein Mädchen umhersprangen, und mitten dazwischen saß Frau Margareth und eine noch junge Frau mit schneeweißer Schürze und Haube, die unbekümmert um das Geschrei der Kleinen, fortarbeitete — höchstens, daß sie dann und wann durch ein Drohwort für Augenblicke tiefe Stille herbeiführte.

Diese junge Frau was Niemand anders, als die ehemalige Geliebte des Malers van Dyl — jetzt die Gattin eines braven geachteten Mannes und Mutter der drei um sie herumtummelnden Kinder.

Räthe hatte die Erfahrung gemacht, die wohl viele Menschen in ihrem Leben machen, daß es sich nicht so leicht an gebrochenem Herzen stirbt, wie man oftmals glaubt oder auch in Romanen geschilbert findet. Nach Antoni's Abreise war sie lange Zeit sterbenskrank gewesen, man zweifelte und vor allen sie selbst an ihre Genesung, bis endlich die Jugend den Sieg davontrug. Dann ging sie lange Zeit wie eine Träumende, bleich und ohne Lebenslust einher, und endlich wunderte sie sich nicht wenig, als sie fühlte, wie sie allmählig mit Ruhe an Antoni denken konnte, und mit der Ruhe kehrten auch die Rosen auf ihre Wangen zurück.

Räthe ließ auch nicht die Worte ihrer alten Mutter achtlos an ihrem Ohr vorüberausgehen, sie hörte es jeden Tag, wie diese ihr versicherte, daß eine Verbindung zwischen einem Maler und einem armen Bauernmädchen niemals eine glückliche sein könne, und daß eine Blume, eine Pflanze nirgends besser als auf heimatlichem Boden gedeihe. Freilich vergessen konnte sie Antoni, ihre erste, und wie sie fühlte, letzte Liebe nicht, aber als nicht gar lange Zeit nachher ein achtbarer Mann um ihre Hand anhielt, reichte sie ihm dieselbe willig vor dem Altar, und das Gebet nach ihrer Trauung war zugleich die Grabrede ihrer Liebe. Räthe schien sich das Namens Antoni van Dyl gar nicht mehr zu erinnern, nie kam er über ihre Lippen, nie gab ein unbedachtes Wort davon Kunde.

So floß ein Jahr nach dem andern in ruhiger Gleichförmigkeit und stillem, ungetrübtem Glück dahin. Räthe war geachtet, geliebt und beneidet. Man wußte ja nichts davon, es wäre auch Thorheit, etwas Derartiges zu glauben — daß ein armes Bauernmädchen auch ihre Liebe im Herzen tragen und bewahren kann. — Niemand stand an ihrem Lager, wenn sie bis Nachts ihre Kissen mit glühenden Thränen benetzte, wenn ein Bild langsam vor ihrem inneren Auge auftauchte, das sie mit Gewalt ihrem Gatten und ihren Kindern untreu machen und zu sich ziehen wollte. Diese entsetzlichen Thränen sahen Niemand als der Mond und die Sterne, die neugierig zum kleinen Fenster hereinschauten. Aber allmählig hatte sich das wilde Herz beruhigt, es war still geworden, und nur noch selten klopfte es einmal lauter als gewöhnlich an, oder ein längst begrabenes Bild tauchte darin auf, das Räthe schnell wieder mit der Kreuze, die sie ihrem Gatten schuldete, verbarg. Jetzt war Räthe eine behä-

bige Frau mit freundlichem, etwas bleichem Antlitz, das Muster einer Gattin und Mutter, der Niemand mehr einen Kummer oder ein Herzeleid ansah.

Am Tage war es drückend heiß gewesen — ein sengender Augusttag, und erst der Abend brachte einen sanften Gewitterregen, der die ganze Natur erquickte und in einen Zauberpalast umwandelte. An Bäumen, Blumen und Gräsern hingen funkelnde Diamanten, in welchen die scheinende Sonne mannigfache Farben spiegelte, rauschend floß das kleine Flüsschen dahin, und ein köstlicher Duft zog aus der Ferne herbei in Frau Margareth's Hütte, wo Räthe am Fenster saß und eifrig arbeitete. Ihr Gatte war mit Frau Margareth und den Kindern aufs Feld hinausgegangen, und so saß sie allein, in trüben Gedanken an eine schöne Vergangenheit verloren, ein Bild des Kummers und der Verzweiflung. Ihr Herz hatte nach langer, langer Zeit einmal wieder sein Recht geltend gemacht und angeklopft.

Räthe wußte nicht, wie es so plötzlich gekommen. Die Arbeit war in ihren Schoß gesunken und müßig ruhten die Hände, während helle Tropfen aus den klaren Augen darauf fielen und ein schmerzlicher Seufzer nach dem andern ihrer Brust entstieg.

Wie ganz anders war doch alles gekommen, als sie erwartet und in ihren Mädchenjahren geträumt hatte.

Immer und immer wiederholte Räthe sich dieses und immer mehr erfaßte sie ein Zorn gegen den Menschen, der es gewagt hatte, sie um ein ganzes Leben voll Glück und Seligkeit zu betrügen. Immer mehr bäumte sich ihr Herz gegen die Liebe zu einem solchen Unwürdigen auf, aber immer mehr fühlte sie auch, daß alles Kämpfen und Ringen nichts nützen würde, daß die Liebe sich nicht wie ein altes Kleid ablegen läßt.

Während Räthe so dasaß, bemerkte sie nicht, daß sie schon seit längerer Zeit aufmerksam von draußen beobachtet wurde, und zwar von einem jungen Manne, in einfacher, eleganter Kleidung. Das bleiche, leidende Gesicht des jungen Mannes war fest auf Räthe gerichtet, mit einem unsäglich traurigen Ausdruck, und indem er seinen Hut tiefer in das Gesicht zog, als wolle er sich gegen ein etwaiges Erkennen schützen, trat er dicht an's Fenster.

Das Geräusch seiner Schritte weckte Räthe aus ihrem Sinnen. Langsam erhob sie den armuthigen Kopf und wendete ihn dem Näherretrenden zu.

„Verzeiht, junge Frau —“ Geschreckt starrte Räthe auf den Sprecher — eine Ahnung, eine entsetzliche Ahnung dämmerte in ihr auf und Leichenblässe bedeckte ihr Gesicht.

„Heilige Jungfrau!“ murmelte sie dumpf, „steht mir bei — laßt diesen Leidenskeßel an mir vorübergehen.“

„Könnt Ihr mir nicht sagen, wo die alte Frau Margareth geblieben ist?“

Allmächtiger Gott! er war es. Ein qualvoller Schrei drang von Räthe's Lippen, und sie lehnte sich erschöpft an die Lehne des Stuhls.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von H. Goldschmied

Haar-gasse Nr. 2. im A. P. Steinhilberhaus

Große Auswahl
von
Bilder und Spiegel
werden gegen
ratenweise
Zahlungen **billigst** verkauft.
Georg Priegl.
(1027-4,6)

13546. vltó. (1058-2,3)
1872.
Hirdetmény.
Link Zsigmond aradi lakos folya-
modványa tanúsága szerint egy Aradon
1872. october 29-ről kelt, 1873. februar
1. napján lejárando, Aradon fizetendő
Leopold Fülöp által kibocsájtott és for-
gatott Vogel Gyula Lippai lakos által ei-
fogadott váltó elveszettnek állítván, fel-
szóllítatik ezen váltó jelenlegi netáni
birtokosa, miszerint a fennit körüllírt
váltóhoz tulajdonát és jogát e kir. tör-
vényesknél 1873. márczius 21-én
d. e. 9 órákor annál inkább igazolja,
minthogy ellenkezőleg meg nem jelenése
esetére a fennkörüllírt váltó semmisenek
és megsemmisítettnek fog kimondatni.
Aradi kir. törvényszék váltó osztálya-
nak 1872. november 2. tartott üléséből:
Nagy Sándor,
kir. tiszti elnök.
Mülek Lajos,
tanácsjegyző.

Wegen Auflassen
des
Geschäftes
gänzlicher
Ausverkauf
zu **Kostenpreisen** in der Specereihandlung
des
JULIUS HERMAN.
Zwei
Gassen-Gewölbe
sind am Hauptplaz Nr. 47, im Philipp Spitzer'schen
Neugebäude, vis-à-vis dem neuen Comitats-Gebäude, zu
vermieten.
Näheres im Tabak-Haupt-Verlag. (1061-2)

